

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgeb.).
Post-Verzeichnisnummer 6859.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 270.

Katholiken: Virgilius.

Freitag, den 27. November 1903.

Protestanten: Simon Metaph.

2. Jahrgang.

Ein Staatsbeamter gegen die konfessionellen Schulen.

Bei dem Rektoratsessen in Bonn hat der dortige Universitäts-Kurator Herr v. Rottenburg es für taftvoll gehalten, in der Tischrede, welche in das Hoch auf die Universität ausklang, eine scharfe Polemik gegen die konfessionelle Schule einzuflechten. Die Anwesenheit des Prinzen Eitel Fritz hat ihn nicht abgehalten, das Wort, das ihm zu einem gemüthlichen Trinkspruch überlassen war, zu einer ungemüthlichen Streitrede auszunutzen. Wir wissen nicht, welche Herren im einzelnen an der Tafel gesessen haben; aber wohl wissen wir, daß zu der Universität Bonn auch Professoren und Kommissionen gehören, die für die konfessionelle Schule sind, und zwar nicht bloß Katholiken, sondern auch positive Protestanten.

Herr v. Rottenburg meinte u. a.: „Nur in der Simultanerziehung läßt sich Gehorsam gegen das ideale Gebot der Nächstenliebe anerkennen.“ Wenn man „Nächstenliebe“ in dem weiteren Sinne der Rücksichtnahme auf die Gefühle und Interessen der anders denkenden Mitmenschen auffaßt, so würde Herr v. Rottenburg durch seine Rede den Beweis geliefert haben, daß er nicht die angeblichen Wohltaten der Simultan-Erziehung genossen hat.

Sein deplazierter Ausfall auf die Konfessionschule ist aber nicht bloß eine Rücksichtslosigkeit, sondern auch eine verzeihliche Unwissenschaftliche Leistung. Der Herr Universitäts-Kurator macht einen tendenziösen Trugschluß, der in die Handbücher der Logik als abschreckendes Exempel aufgenommen werden kann. Die Freunde der konfessionellen Schule, sagte er, behaupten, daß nur die Religion der Verdrängung des Idealismus durch den Materialismus Einhalt tun könnte. Also, so fährt der Redner fort, muß der Katholik den spezifisch katholischen Dogmen die erzieherische Wirkung in der Richtung des Idealismus zuschreiben und der Protestant muß von den spezifisch protestantischen Dogmen dasselbe ausagen. Diese Schlussfolgerung ist ganz willkürlich und grundlos. Wenn ich z. B. gegen einen Zukunftsstaats-Redner bemerken würde: „Ich will meine Kinder in meinem eigenen Hause erziehen, weil ich die elterliche Pflicht für die allerbeste halte“ — so liegt darin durchaus nicht die Behauptung, daß gerade die Eigentümlichkeiten meines Hauses einzig und allein eine gute Erziehung herbeiführen, und daß in anderen Häusern keine vernünftigen Kinder aufwachsen könnten. Ebenso steht es bei der Verantwortung der nationalen Erziehung; der Deutsche fordert die national-deutsche Erziehung, der Franzose die national-französische, jeder hält seine Art für seinen Bereich für die beste, aber es fällt ihm nicht ein, zu behaupten, daß der erzieherische Wert nur in den spezifischen Eigenarten liege, und daß nicht auch in dem andern Lande tüchtige Bürger erzogen werden könnten. Was aber jeder

einseitige Patriot hüben und drüben verurteilen wird, ist die neutrale Erziehung in nationaler Hinsicht, die Heranbildung von neutralen Jünglingen, die nicht recht deutsch und auch nicht recht französisch sind und selbst nicht wissen, zu welcher Nation sie gehören sollen und wollen.

Der Herr Kurator verwechselt bei seinem Trugschluß die Unterscheidungslehren mit der triebkräftigen Eigenart. Das Wesentliche ist die Durchdringung der ganzen Erziehung von einer konkreten Religion, das Hineinwachsen des Kindes in das Bekenntnis und die Übung seiner Konfession. Darin steht das allgemeine Heilmittel gegen Materialismus und Unsitlichkeit, wenn auch die religiösen Systeme unter sich Abweichungen aufweisen. Wir halten die katholische Erziehung für das allerbeste Heilmittel; aber wir lassen den evangelischen Eltern das Recht, ihre Kinder in ihrer Religion erziehen zu lassen, und erkennen zugleich an, daß ein Kind, welches zu einem vollbewußten, treuen Mitgliede der evangelischen Religionsgemeinschaft erzogen worden ist, an Idealismus und Tugend viel eher festhalten kann, als ein im Unglauben oder religiöser Gleichgültigkeit erzogenes Kind.

Falsch ist ferner die Behauptung des Herrn Kurators, daß die konfessionelle Schule Vorurteile und Unverträglichkeit zeitige, während die Simultanerziehung die Pflanzstätte der idealen Nächstenliebe sei. Die Erfahrung hat das Gegenteil gelehrt: die unnatürliche Vermengung führt zu Reibungen, während die konfessionelle Schule das Motto bestätigt: scheidlich — scheidlich!

Der Herr Kurator findet nichts „Abnormes“ darin, daß wir seit 1870 materialistischer geworden. Jedenfalls ist das aber bedauerlich und auch (vergl. die Sozialdemokratie!) gefährlich. Die Simultanerziehung mit ihrer „konfessionslosen Moral“, eine Moral ohne überzeugende Grundlagen und ohne praktische Triebkraft, würde das Wachstum der Sozialdemokratie noch fördern. Es ist bedauerlich, wenn ein Universitäts-Kurator sogar in Trinksprüchen mit diesem gefährlichen Feuer spielt.

Er ist auch preussischer Staatsbeamter. In der preussischen Verfassung ist die konfessionelle Schule begründet; wenn ein preussischer Staatsbeamter gegen die konfessionelle Schule agitiert, so agitiert er gegen die Staatsverfassung, und das ist doch wirklich nicht seines Amtes.

Der Prozeß Kwidleda.

Nach 20tägiger Verhandlung wurde das Urteil im Prozeß Kwidleda wegen Kindesunterziehung von den Berliner Geschworenen gesprochen. Wie nicht anders von der Öffentlichkeit erwartet wurde, welche den Verlauf des Prozesses mit Spannung verfolgte, wurde gegen die Angeklagten Graf und Gräfin Kwidleda und die als mitschuldig angeklagten Frauen Knoska und Schwiatkowska, der volle Freispruch gefällt. — Der 18., 19. u. 20. Tag wurde mit Neben-

der Staatsanwälte und der Verteidiger ausgefüllt. Hierbei kam es zu höchst bedeutsamen Momenten, welche geeignet sind, von den Gesetzgebern gründlich studiert zu werden. Wir werden noch ausführlich darauf eingehen; für heute möge der interessante Verlauf der Verhandlungen folgen.

Der Staatsanwalt Dr. Müller entrollt in seiner Rede noch einmal die ganze Anklagegeschichte. Es gelingt ihm nicht, ein neues Glied in die Indizienkette einzufügen. Die Hauptzeugin Hedwig Andruszewska sucht er gegen die absprechenden Aussagen zu schützen; das Schnüffertalent des „Blindhundes“ Huchelst wird hervorgehoben. Es sei erwiesen, daß die Cäcilie Meyer in Warschau ein Kind in der kritischen Zeit um 100 Fl. verkauft habe, und daß dieses nach Berlin geschafft worden sei. Die Kette der Beweise, die hier nicht schließen will, da nicht bewiesen werden kann, daß Gräfin Kwidleda das Kind gekauft hat, sollte der Staatsanwalt mit dem Appell an die Geschworenen aus:

„Wenn Sie dieser meiner Ansicht folgen und das verdächtige Verhalten der Gräfin vor und nach der angeblichen Entbindung, das durch nichts zu bestrafen ist, berücksichtigen, ferner die ehe- und wirtschaftlichen Verhältnisse und den miserablen Aufenthalt der Gräfin in Paris, so können Sie sich der zwingenden Beweislast solcher Tatsachen unmöglich entziehen. Die Beweise sind so zwingend und überzeugend, daß man sich eigentlich an den Kopf fassen und sich fragen muß, warum es erst nach der Enttollung eines so falschen Beweismaterials bedurft. Wer logisch denken kann, der muß sich zu der Ueberzeugung bekennen, daß die Gräfin das Verbrechen begangen hat. Wenn Sie noch mehr Beweise verlangen sollten, dann würden Sie dem viel angefeindeten Schwurgerichtsvorstand direkt das Todesurteil sprechen. (Lurche auf der Geschworenenbank.) Die Gräfin ist schuldig und zwar schuldig der Kindesunterziehung, um dadurch Vermögensvorsorge zu erlangen. Um nichts und wieder nichts wird diese Gräfin sicher nicht ein fremdes Pantel annehmen und ihr eigenes Recht behaupten.“

Der Staatsanwalt mag diese Emphase für sich entschuldigen können vor Gericht; jedoch lehrt sich die schärfste Waffe gegen den eigenen Leib, wenn sie lächerlich wird. Folgende Sätze verdienen die entschiedene Zurückweisung, die ihnen später durch die Verteidigung wurde. Der Staatsanwalt sagte:

„Zeigen Sie durch Ihren Spruch, daß der alte Satz noch immer Wahrheit hat: Es gibt noch Richter in Berlin! Ja, zeigen Sie, daß es noch Richter in Berlin gibt, die sich nicht auf der Nase herumtanzen lassen von finsternen Scheinmächten und von Leuten, die verneinen, Meineid auf Meineid schwören zu können, und die nachher bei ihrem Geistlichen bedauern. Sie vollführen ein Kulturverbrechen ersten Ranges, wenn Sie die Leute, die sich in trögigen Sozialdemagogie gegen unsere Staatsordnung auflehnen, nicht schuldig machen.“

Die Rede des Verteidigers, Justizrat Dr. Bronker, ist ein Meisterwerk; wir lassen sie hier im Auszug folgen: Herr Staatsanwalt Dr. Müller hat gestern mit Emphase betont, daß es den Kampf ums Recht gelte. Aber die königliche Anklagebehörde hat nicht allein das Vorrecht, das Recht zu finden, gepachtet, auch wir nehmen es in Anspruch für uns. Das objektive Recht hier zu finden, wird Ihre Aufgabe sein. Die Art, wie der

Blei im Herzen.

Erzählung von J. A. von der Lans.

Aus dem Holländischen überlegt von L. van Heemstede.
(10. Fortsetzung.)

Und innig drückte er ihre kleine, weiche Hand.
„Dann darf ich gewiß auch hoffen, daß Du mir Deine Zustimmung geben wirst zu dem, was ich heute früh von Dir verlangt habe?“

„Tue, liebes Kind, was Dein Herz Dir eingibt! Wenn Du im Kloster Dein Glück zu finden glaubst, so will ich Dich daran nicht hindern!“

Sie dankte ihm mit einer kindlichen Umarmung. Und obgleich der Gedanke, diese liebevolle Tochter entbehren zu müssen, ihm das Herz mit neuer Behmut erfüllte, empfand er doch zugleich die süße Freude, schon eine Seele glücklich gemacht zu haben.

17.

Die alte Frau Werks sah, mit der Rage im Schoß, vor der Türe ihres Hauses auf der grünen Holzbank und ließ, während sie das Tier streichelte, ihre Blicke achlos über die hohen Georginen und Sonnenblumen ihres Gartens schweifen.

Blötzlich fiel ihr Auge auf einen Spaziergänger, den sie jenseits der nickenden Blumenkrone und der grünen Hecke gewahrte. Es war ein städtisch gekleideter Herr, wie man sie in dem stillen Dorfe selten zu sehen bekam, und da er seinen Hut wegen der Wärme in der Hand trug, fiel es ihr sofort auf, daß er ein ganz graues Haupt hatte.

In der Nähe ihres Hauses schien der Wanderer seine Schritte etwas zu mägen; er schaute sich auch nach allen Seiten um, wie Jemand, der eine Stelle wiederzuerkennen sucht, die er schon seit langen Jahren nicht mehr betreten hat. Er näherte sich der Hecke, und schaute hinüber zwischen den Blumen durch, sodas Frau Werks für sich hin sagte: „Was mag der Herr hier wollen?“

Gerade wollte sie aufstehen, um nach seinem Begehre zu fragen, und hatte die Rage schon verjagt, als der Herr

den schmalen Pfad betrat, der zu der Türe ihrer Wohnung führte.

Frau Werks ging ihm entgegen, wahrscheinlich wollte er nur nach dem Weg fragen. Einige Schritte von ihr entfernt, blieb der alte Herr aber plötzlich stehen, und indem er die gute Frau scharf fixierte, fragte er lächelnd: „Kennt ihr mich denn nicht mehr, Frau Werks?“

Sie machte große Augen, und diese Augen sprachen ein deutliches Nein.

„Es ist auch schon sehr lange her, Frau Werks — es mögen wohl dreißig Jahre darüber vergangen sein, als ich Euch zuletzt gesehen habe, aber ich habe Euch doch sofort erkannt.“

„Wirklich?“ fragte die gute Frau erstaunt und noch immer in ihrem Gedächtnis lebend.

„Ja, es kann wohl sein, daß ich in diesen dreißig Jahren mehr gealtert bin, wie Ihr, Frau Werks. Ihr seht noch sehr rüstig aus!“

Der Alten schien inzwischen ein Licht aufgegangen zu sein.

„Doktor de Bries!“ rief sie, „richtig, da hab' ich's heraus! Ei, sieh da, Doktor, sind Sie es wirklich? Ich hätte Sie wirklich kaum erkannt, so alt sind Sie geworden!“

„Ja, Frau Werks, in dreißig Jahren erlebt man so manches, das einem tiefer wie an die Haut geht. Ihr werdet Euer Teil auch wohl mitbekommen haben. Und nun erzählt mir einmal, wie es Euch geht?“

Sie hatten sich nebeneinander auf die Bank gesetzt.

„Es geht mir gut, Doktor!“ entgegnete die Frau. „Gott sei Dank! Meine Kinder sind sämtlich verheiratet. Gannes wohnt hier bei mir auf dem Hof und wirtschaftet ausgezeichnet. Ich kann dem lieben Gott nicht genug danken.“

„Euren guten Mann habt Ihr wohl schon lange verloren?“

„Ja, Gott hab' ihn selig!“ entgegnete die Frau mit einem Seufzer. „Allerheiligen werden es schon siebenzehn Jahr. . . Ich habe ihn sehr entbehrt, besonders in der ersten Zeit, als die Kinder alle noch klein waren. . . es

war keine geringe Aufgabe für eine Wittfrau. Aber der liebe Gott hat sich meiner angenommen und Alles zum guten gelenkt. Ich darf nicht klagen. . .“

„So, so, ist er schon so lange tot?“ sagte der Doktor nachdenklich. „das war ein harter Verlust für Euch, Frau Werks.“

„Und Ihre Frau, Herr Doktor, die lebt gewiß noch?“ fragte die gute Seele teilnehmend.

„Was soll ich darauf antworten?“ entgegnete dieser zögernd, ihr wehmütig-ernst in die treuerberzigen Augen schauend, die verwundert zu ihm aufblickten. „Sie lebt allerdings noch, aber sie ist leider tot für mich und meine Kinder. Sie ist im Irrenhause.“

„Gütiger Gott, dann ist es doch eingetroffen, was man hier im Dorf immer von Fräulein Jettchen, der Tochter des Notars, gesagt hat.“

„Was hat man denn gesagt?“

„Die wird vor Stolz gewiß noch einmal überdrehen, sagten die Leute immer.“ brachte die Bäuerin zögernd hervor, indem sie den Doktor, den sie durch diese Bemerkung verletzt zu haben fürchtete, verlegen ansah. Aber dieser schaute trübe vor sich hin.

„So sagten die Leute das?“ murmelte er in Gedanken.

In seinem Innern mußte er dem Scharfsmir der einfachen Dorfbewohner Anerkennung zollen, denn die Großmännlichkeit war wirklich ihr Unglück gewesen, laut aber sagte er: „Vom Stolz hat sie es doch nicht bekommen, sondern vom Schrecken!“ Und er erzählte in kurzen Worten den traurigen Hergang, der ihre hoffnungslose Geistesumnachtung herbeigeführt hatte.

Die gute Frau schlug die Hände zusammen und schüttelte mitleidig den Kopf.

„Da haben Sie aber wirklich schreckliche Dinge erlebt, Herr Doktor! Kein Wunder, daß Sie graue Haare davon bekommen haben; dergleichen Dinge setzen dem Menschen zu. . . Und haben Sie noch mehr Kinder?“

„Noch zwei Töchter. Die ältere — sie heißt Henriette wie ihre Mutter — ist glücklich verheiratet mit Doktor Weever, den werden Sie vielleicht kennen?“ (Fortf. folgt.)

Kampf sich hier abspielt hat, gibt ihm etwas Sensationelles. Das Sensationelle dieses Prozesses für den Mann liegt in dem Prozessualen; es liegt in der Befürchtung, daß hier etwas nicht stimmt. Beide Kreise haben hier diese Empfindung und man sagt sich, da müssen die Mäder der Justiz nicht in Ordnung sein.

Sehen wir uns die Eigenart dieses Prozesses näher an. Hinter mir sitzt eine Frau, gegen deren Moralität niemand etwas vorgebracht hat, mit einem makellosen Leben, von der wir gehört haben, wie sie ihr Vermögen für das Majorat aufgewendet hat. Sieht diese Frau so aus, daß man sie fällig halten könnte, aus gewissenfichtiger Absicht ein gemeines Verbrechen zu begehen? Und von wem wird die Gräfin belastet? Von Fräulein Hedwig Andruszewska, von Herrn Peter Hechelski, von Frau Ossowska und von Frau Valentine Andruszewska. Das sind die Zeugen, gegen die das Wort der Gräfin einfach verpufft im Winde. Aber sieht denn die Gräfin allein? Ich denke nein, und doch ist sie isoliert worden. Sie beruft sich auf das Zeugnis von treuen Leuten, die in ihrem Dienst standen, von denen keiner, mit denen sie gesellschaftlich verkehrt. Aber was geschieht mit diesen Leuten, die auftreten, um ihre Unschuld zu beweisen, während man ihr doch umgedreht die Schuld nachweisen muß. Die alte treue Dienerin Knoska tritt für die Gräfin ein, man glaubt ihr nicht, eine Lehrersfrau, die Swiatkowska, tut dasselbe, man glaubt ihr nicht; Frau von Worzevska, eine zwölffache Großmutter, man glaubt ihr nicht, denn ihr hielten ja der Mafel an, daß sie die Schwester des Grafen ist. Frau von Stokorowska eilt über die Grenze, tritt für die Gräfin ein, man glaubt ihr nicht. Die Stenokowska hat jetzt andere Verhandlungen gemacht, wie früher, sie wird verhaftet und ich bin der Ansicht, sie wird vielleicht heute noch nicht wissen, weshalb sie verhaftet worden ist. Bei aller Aufmerksamkeit vor den Urtheilen, die ich verfertige, frage ich mich doch, ob diese Verhaftung gerechtfertigt gewesen ist. Die Knoska und die Swiatkowska sind verhaftet, gegen die Frau von Stokorowska, eine hochachtbare Dame, ist die Voruntersuchung eingeleitet, gegen die alte Frau von Worzevska ebenso. Wie heißt denn mit der alten Frau Gräfin, dieser einzigen Säule des Herrn Verhaft? Sie macht ihre Aussage mit Bestimmtheit dahin, daß die alte Andruszewska in der kritischen Zeit nicht verzeiht war. Sie wird nur unter gewisser Reserve verurteilt. Und Herr Walski, den der Staatsanwalt gemüßwillig als einen Fallstrick hinzustellen beliebt, ist von Untersuchungsrichter verurteilt worden. In der Hauptverhandlung ist er bei seiner Aussage verblieben, und nun hat er das zweifelhafte Vergnügen, daß sofort ein Verfahren wegen Meineides gegen ihn eröffnet worden ist. So ist die Gräfin aller der Leute, die für sie auszusagen, beraubt, so ist sie vollständig isoliert worden. Gegen sie hat man ein objektives Medizinalgutachten, und in der besten Öffentlichkeit hat dieses mein Gefühl den lebhaftesten Widerhall gefunden. Die eine Gruppe von Zeugen, auf die sich die Gräfin stützt, speret man einfach ein oder eröffnet gegen sie eine Voruntersuchung, und wenn sie in der Hauptverhandlung bei ihrer der Angeklagten günstigen Aussage bleiben, werden sie verhaftet. Und wenn dann die Verteidiger dieser isolierten Angeklagten ihre Hilfe leisten, dann werden ihre Anführungen als „Unfug“, als überflüssiges Zeug gebrandmarkt. Woher kommt dieses Schauspiel, welches ein Schauspiel schon kann mehr zu nennen ist? Liegt es in der Person? Nein, das liegt tiefer, das liegt in der Institution, in unserem Geiste.

Der Verteidiger kritisiert, daß vor dem Untersuchungsrichter nicht das Entlastende, sondern das Belastende die Hauptrolle spielt. So kommt ein Stückchen Belastung zum andern, der Untersuchungsrichter kommt zu einer Ansicht, die Ansicht wird Heberzeugung, seine Heberzeugung, und er glaubt, das sei die Wahrheit. Die Verteidigung ist von der Voruntersuchung ausgeschlossen. Der Staatsanwalt steht im Kontakt mit dem Untersuchungsrichter. Das Vorverfahren ist ein geheimes. So kommt die Sache vor die Eröffnungskammer, die natürlich in dem unterbreiteten Material viel Bedenkliches findet. Der Verteidiger ist ausgeschlossen. Das ist der Krebsgeschaden der Gesetzgebung. Wäre hier in diesem Falle die Verteidigung in der Lage gewesen, in der Voruntersuchung durch Teilnahme an der Befragung der Zeugen ihren Platz auszufüllen, so wäre wahrscheinlich die ganze Hauptverhandlung erspart worden. Das ist bedauerlich, auch schon in fiskalischem Interesse. Wer bezahlt alle diese Kosten? Wer bezahlt aber den Geschworenen die Kosten für die vielen Verluste, die sie während dieser dreiwöchigen Arbeit in ihrem Verufe erleiden? Wenn die Gräfin noch diesen zehn Monaten, die sie in körperlicher Pein in Untersuchungsarrest zugebracht, aus diesem Saale gehobenen Hauptes herausgeht, so wird sie ihre Pein nicht bereuen, denn die Lehren, die dieser Prozeß gibt, werden sicherlich nicht an der Kommission vorübergehen, die jetzt gerade mit der Reform der Strafprozessordnung beschäftigt ist.

Rechtsanwalt Chodjiesner ging ebenfalls sehr scharf mit der Strafprozessordnung ins Zeug und kommt dann auf die Aussprüche des Dr. Müller zurück. „Wenn Ihnen diese Beweise noch immer nicht genügen, dann erklären Sie gemüßwillig den Vorkerr der Saengerichte. Ja, die Schwurgerichte sind ja manchem ein Dorn im Auge, sie sind schon deshalb verdächtig, weil sie aus dem Jahre 1818 stammen. Ich glaube, das Schwurgerichteramt wird noch lange den jüngsten Berliner Staatsanwalt überleben, denn ich im übrigen ein recht lauges Leben wünsche. Zur Hauptsache sagt er:

Graf Hector Awilecki hat durch Hechelski in halb Europa arbeiten lassen und hat doch nichts erreicht. Ich halte es für erwiesen, daß die damals unverschämte Götliche Parvca ein Kind aus Nor verkauft hat, ich halte es aber nicht für erwiesen, daß der kleine Leo Parvca nach Berlin gekommen ist, ich halte es auch nicht für erwiesen, daß der kleine Leo Parvca am 26. Januar auf die Meise gegangen ist; auf Grund der verschiedenen Zeugenaussagen bin ich der Heberzeugung, daß der Knabe Leo Parvca schon in der Zeit zwischen dem 12. und 14. Januar aus Kasau weggenommen ist. Wo ist Leo Parvca geblieben? Der Hauptfehler, daß dies Rätsel noch nicht gelöst worden, liegt darin, daß man von anfang an immer nur die Spur nach Broblewo verfolgte und doch hat die Götliche Wever einen deutlichen Hint gegeben, wohnen die Spur vielleicht führt. Sie hat gesagt, daß, als sie nach Weggabe des Kindes von Neue gepackt in das Hotel rannte und dort sich nach der Frau erkundigen wollte, die das Kind erhalten haben könnte, sie die Auskunft erhalten habe: Es habe eine Gräfin aus Cewice dort logiert. Aber niemand hat nach der Gräfin aus Cewice geforscht, denn an dem kleinen Leo Parvca hatte niemand auf der Gotteswelt ein Interesse. Graf Hector hatte nur Interesse an dem kleinen Majoratsbesitzer, man lugte immer nach Broblewo und darum hat man andere Spuren nicht verfolgt und diese haben sich vermischt und verweht. Man suche nur fleißig nach und man wird vielleicht finden! Der zweite Herr Staatsanwalt hat im wesentlichen nur die Anklageschrift vorgetragen, die er selbst verfaßt hat, und seine Ausführungen hin und wieder gewürzt durch ein Wortlein, das die Schriftsprache nicht kennt und nicht vertritt. Er hat von Leuten gesprochen, die heute einen Meineid leisten und morgen beichten. Ich bin nicht Katholik, aber ich habe mich gemundet, daß ein Staatsanwalt, eine Stütze von Thron und Altar, hier so wenig achtungsvoll von einer Einrichtung der katholischen Kirche gesprochen hat.

Diese öffentliche Mäße war voll und ganz am Plage. Wenn die Staatsanwaltschaft schon sieht, daß die Anklage nicht gehalten werden kann, so wirkt eine objektive Gegenüberstellung der Zeugen, eine Verteilung von Licht und Schatten ohne die gekünstelten oblosen Bemerkungen viel ehr-

licher. Der Prozeß Awilecki wird hoffentlich manchem Juristen Stoff bieten, über die Verbesserungen unserer Strafprozessordnung nachzudenken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag wird am 3. Dezember seine Arbeit wieder aufnehmen. Es liegt ihm in der neuen Session die Erledigung wichtiger Aufgaben ob, unter denen die Aenderung der Vorkriegesgesetzgebung einen hervorragenden Rang beansprucht. Der bezügliche Entwurf der verbündeten Regierungen beschränkt sich, soweit bis jetzt bekannt ist, in der Hauptsache auf solche Abänderungsvorschläge, über die zwischen der Regierung und den Führern der Mehrheitsparteien Einverständnis herrscht. Die Durchführung der Reform wird sich also voraussichtlich ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen. Neben der Aenderung des Vorkriegesgesetzes werden den neuen Reichstag, wenn sich die Hoffnungen des Reichskanzlers verwirklichen, die ersten Handelsverträge beschäftigen. Bis jetzt sind freilich die Verhandlungen mit keinem Staate zum Abschluß gelangt, am wenigsten diejenigen mit Rußland. Die Hauptdifferenzpunkte bilden die Getreidezölle und diejenigen russischen Industriezölle, die von ihnen abhängen. Gerüchtweise verlautet, die Einigung über diese Differenzpunkte soll schließlich durch einen persönlichen Meinungsaustausch zwischen beiden Kaisern versucht werden; man glaube, auf diesem Wege so sicher und schnell zum Ziele zu gelangen, daß schon im Monat Februar dem Reichstag zwei Handelsverträge zur Genehmigung vorgelegt werden können, derjenige mit Rußland und der mit der Schweiz. Ob sich diese Erwartung erfüllt, steht dahin. Ein handelspolitisches Abkommen wird allerdings auf jeden Fall und zwar noch vor Weihnachten, den neuen Reichstag beschäftigen. Die provisorische Uebereinkunft mit England, die am 31. Dezember außer Kraft tritt, wenn sie nicht rechtzeitig verlängert würde. Ihre Verlängerung ist gewiß. Auf dem Gebiete der Heeres- und Flottenverwaltung sind für die bevorstehende Session keine Neuerungen angekündigt, die zu heftigen Kämpfen führen könnten. Es liegt aber die Befürchtung nahe, daß das nur die Ruhe vor dem Sturm ist und daß die Regierung im nächsten Jahre mit um so größeren Heberausjungen hervortreten wird. Was die „Reichssteuerreform“ betrifft, so sind nach den offiziellen Versicherungen die Beratungen der Finanzminister einzuweilen zu einem negativen Ergebnis gelangt. Es heißt, daß man noch warten wolle, vielleicht bis sich die Mehrererträge der neuen Fälle abschätzen lassen. Gleichwohl will es von neuen Steuerplänen nicht still werden, insbesondere scheint das Projekt einer Erhöhung der Verbrauchssteuer und der Tabakfabriksteuer in vielen Köpfen herumzukippen. Der seltene Fall einer Steuererhebung dürfte sich im neuen Reichstage ereignen; leider handelt es sich nur um eine angeblich aus fiskalischen Gründen notwendig gewordene Ermäßigung der Vorkriegessteuer. Ob die Reichsregierung die Lagedeiler für die Reichstagsmitglieder einfließen wird, muß einstweilen dahingestellt werden, trotzdem Graf Wilow sich persönlich damit einverstanden erklärt hat. Sehr gespannt wird man sein dürfen, auf welche Weise der Reichskanzler versuchen wird, über die ihm seitens der verbündeten Regierungen zu teil gewordene Desabouierung in der Jesuitenfrage hinwegzukommen. Die Wiederbringung des Jesuitenankrages durch das Zentrum wird ihn vor die Notwendigkeit stellen, vor dem Reichstage Farbe zu bekennen.

Der apostolische Vikar in Südschantung, Bischof von Anzer, ist am Mittwochabend in Rom plötzlich infolge eines Gehirnschlages im Nationalhospiz Anima gestorben. Tags vorher hatte der heil. Vater ihn noch in Privatandienz empfangen. Beim Tode war der preussische Gesandte Freiherr von Rottenhan, der Rektor Dr. Lohninger und die Kapläne der Anima zugegen. Johann Kapist Anzer war 1851 zu Weiried in der bayerischen Oberpfalz geboren, trat 1875 in das bekannte Missionshaus in Stenz ein. 1876 erhielt er die Priesterweihe, 1879 begann er seine Missionstätigkeit in China. Sein apostolischer Glaubensgeist in Südschantung für die Arbeit des Christentums und sein soziales Wirken unter den Chinesen brachte 1882 seine Ernennung zum Generalvikar und 1886 zum Bischof. Mit der Festsetzung von Staatschou begann seine Person von großer politischer Bedeutung zu werden. Er leistete der deutschen Regierung durch seine geschätzten Rathschläge große Dienste. Während der Boxerrevolution 1890 besand er sich in Berlin, wo er vom deutschen Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde; er stellte seine Mission unter deutschen Schutz. Der Kaiser ehrte ihn durch Erhebung in den Adelsstand und mehrere Ordensauszeichnungen. Der Hof zu Peking sah sich nach Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse veranlaßt, den einflussreichen deutschen Bischof besonders zu ehren; er erhielt im Mai 1902 wegen seiner Verdienste um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen christlichen und andersgläubigen Chinesen den „ersten Rangknopf“, eine Auszeichnung, die von christlichen Geistlichen vorher nur dem französischen Bischof Favier zu teil geworden war. Während seiner Missionstätigkeit sah er mehrere seiner Priester den Martyrertod sterben, er selbst war zweimal nahe daran, ein gleiches Schicksal zu erleiden. Es blieben dem Bischof die Angriffe nicht erspart, welche Anfangs von Bebel ausgingen und zuletzt vom Evangelischen Bund übernommen wurden. Seine Verdienste um die katholische Kirche in Südschantung, um die Zivilisation überhaupt und um das deutsche Vaterland werden ihm ein ehrendes Andenken sichern. R. i. p.

Zum Präsidenten des preussischen Oberkirchenrates wurde der bisherige Präsident des Landeskonsistoriums in Hannover, Oberkonsistorialrat Boigt, ernannt. Er soll in kirchlichen Beziehungen dem mittelparteilichen Standpunkt zuneigen.

Reichsarzneitage. Seitens des Kaisers. Gesundheitsamtes sind, der Apotheker-Zeitung zufolge, die Vorarbeiten zur Herstellung einer Reichsarzneitage eingeleitet worden.

Für den konfessionellen Frieden trat ein süddeutscher evangelischer Geistlicher in einer Zuschrift an die „Kreuz-

Zeitung“ lebhaft ein. Katholiken und Protestanten seien nun einmal als getaufte Christen Geschwister eines Hauses. Man solle die Streitart begraben. Es gebe keine andere Feinde, deren gemeinsame Bekämpfung im Interesse der Kirche liege. Die religiösen und sittlichen Notstände schreien zum Himmel. Es fehle doch nicht an so manchen katholischen Geistlichen und Bischöfen, die genau so patriotisch empfänden, wie andere gute Deutsche. Man habe nicht den Eindruck, daß sie heuchelten, ja es hieße sie grundlos verdächtigen, wenn man ihnen einen aufrichtig dem Kaiser und Reich zugewandten Sinn absprechen wollte. Was hindere, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, um des Volkes geistliche Not zu lindern? Man sei aber heute in der Verbitterung so weit gekommen, daß man den Wert lauterer Beweggründe gar nicht mehr erkenne. — Auch dieser süddeutsche Geistliche wird bei den Fanatikern vom Schlage des Evangelischen Bundes tauben Ohren predigen.

Gewisse Leute können das Denunzieren nicht lassen. Zimmer und immer wird das Kaiserhaus der Veborzugung katholischer Dinge verdächtigt, um die Protestanten damit zu beunruhigen. Nun meldet die „Verl. Vorkriegs“, daß Prinz Eitel Friedrich von Preußen von Bonn aus einen Jagdabstecher nach dem Schlosse Daag bei Geldern machen werde; von dort wolle er die Jesuiteniederlassung auf Schloß Hünenbeck an der holländischen Grenze besuchen; die Jesuiten wöllen ihm einen würdigen Empfang bereiten. „Nebenfalls aber — heißt es in dem Blatte weiter — glaubt man in katholischen Kreisen, daß der Besuch des Prinzen bei den Jesuiten für letztere nur von großem Vorteile sein kann, denn man hofft, daß sich der Prinz von dem Wesen der Jesuiten, ihrem Wirken und ihren Lehren genügend überzeugen wird, um auf Grund der empfangenen Eindrücke ein mächtiger Fürsprecher für die Wiedergulassung der Jesuiten im Reiche zu werden.“ Der „Reichsbote“ aber hofft, der Prinz werde wissen, daß zur Beurteilung des Jesuitenordens ein kurzer Besuch bei ihnen nicht ausreicht, sondern daß dazu die Bekanntschaft mit dem Wesen und den Zielen des Ordens und seiner Geschichte gehört, und dann zählt er rasch die Schandthaten der Jesuiten vom dreihundertjährigen Kriege bis zum Kriege von 1870 auf. Der Fanatismus mancher Leute macht einen förmlich kindischen Eindruck. — Bevor der schlaue Verichteratter seine Ente fliegen ließ, hätte er Erkundigungen einziehen sollen, dann würde er ersehen haben, daß in Hünenbeck keine Jesuiten mehr sind, also das Ganze eine grundlose Erfindung ist.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat das Urteil gefällt, daß Genosse Rehring wieder in der „Neuen Zeit“ mit arbeiten darf, ja, es wurde sogar der Wunsch ausgesprochen, dies zu tun. Was werden nun die Anhänger Rehrings (Verhaar, Heine, Braune) tun, nachdem Rehring freigesprochen worden ist?

England.

In einer zahlreich besetzten Versammlung im Surrey-Theater in Süd-London hielt Lord Rosebery eine Rede, in der er ausführte, er glaube nicht, daß die Nation ihre Finanzpolitik auf die persönliche Verantwortung irgend eines Staatsmannes hin ändern werde. Rosebery kritisierte Chamberlains Plan und erklärte, Chamberlain habe niemals die Statistik zitiert, die kirgisch von der Handelskammer gegeben wurde. Redner geht sodann auf den gegenwärtigen Stand der Wohlfahrt des Landes ein und weist darauf hin, daß, wenn England nicht eine reiche Nation gewesen sei, die Kosten des Krieges und die Erhöhung der Steuern großes Unglück verursacht hätten. Chamberlain habe eine neue Krankheit entdeckt, die nicht bestehe. Er habe vorgeschlagen, ein Mittel anzuwenden, das schlimmer sei, als die Krankheit. Sein Heilmittel bestehe darin, daß für alles mehr bezahlt werden solle, mit Ausnahme von Reis und Speck. Das Land werde aufgefodert, Chamberlain zum Diktator auf kommerziellen Gebiete zu machen.

Bei einem an Bord des Kreuzers Regonant bei Scharidja an der arabischen Küste des Persischen Golfs mit Häuptlingen der Piratenliste abgehandelten Wespredung erinnerte der Bischof von Indien Lord Curzon die Häuptlinge an die von ihnen eingegangene Verpflichtung, mit keiner anderen Macht Verabredungen zu treffen oder in Verkehr zu treten, außer Großbritannien, keine Agenten irgend welcher anderen Regierung zuzulassen und keinen Teil ihres Territoriums zu veräußern. Wenn sie dieser Verpflichtung treu blieben, würde niemandem gestattet werden, sich in ihre Rechte und Freiheiten zu mischen. Der Einfluß Englands, durch den die Unabhängigkeit der Häuptlinge aufrechterhalten und im Persischen Golf Sicherheit geschaffen worden sei für die Schiffe aller Nationen, müsse der größte bleiben. Schließlich riet Lord Curzon den Häuptlingen, sich behufs freundschaftlicher Velleugung von Zwistigkeiten untergeordneter Bedeutung unter ihnen selbst an den englischen Residenten zu wenden. — Die Angelegenheit ist für Deutschland hochbedeutend, denn es handelt sich darum, daß die Endstation der künftigen Bagdadbahn von den Herren Engländern beschlagnahmt werden soll.

Ostafien.

Wie die „Rusl.-Telegr.-Agentur“ aus Port Arthur meldet, hat die Pekinger Regierung dem General Ma den Befehl erteilt, mit seinen Truppen in Shanheitwan zu verbleiben. — Die diplomatischen Verhandlungen mit Japan werden so streng geheim gehalten, daß nichts hierüber in die japanische Presse dringt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 28. November 1908.

Zweite Kammer. Der Präsident, Geh. Hofrat Dr. Rehnert eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Nach Vortrag der Registrator wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, worunter sich auch eine Petition des katholischen Bürgervereins zu Dresden und der katholischen Schulvorstände der Erblande um Abänderung des § 3 des Gesetzes vom 8. März 1834 und der damit in Verbindung stehenden Bestimmungen befindet, welche unter die Mitglieder der Kammer verteilt wird. Zur Beratung steht der Bericht über das Rgl. Dekret, die allgemeine Versteigerung betreffend. Abg. Dr. Brückner spricht sich über die Notwendigkeit der Regelung dieser Frage, sowie über die da-

mit für den Kerzestand verbundenen Vorteile aus; insbesondere hebt er die Neueinrichtung hinsichtlich der Ehrengerichte hervor, welche eine gleichmäßigere und unparteiischere Beurteilung ermöglichen werde. Von besonderem Interesse sei die Zugehörigkeit eines juristischen Beisitzers zum Ehrenrat. Die Ehrengerichte in ihrer neuen Zusammensetzung seien mit Freunden zu begrüßen, denn durch sie werde die ärztliche Standeslehre geschützt und die Interessen des Kerzestandes so vertreten, wie es wünschenswert. Zu begrüßen sei auch die Erhöhung der Strafen bis 3000 Mark (früher nur 1500 Mark) in Fällen von Kurpfuscherei. — Abg. Dr. Vogel sagt, durch das frühere Gesetz habe die Kurpfuscherei lang nicht jene Einschränkung erfahren, wie man erwartet habe. Auch er billigt die Zusammenfügung der Ehrengerichte. Zu wünschen sei, daß der § 4 keine Wohlthaten und seine segensreiche Wirkung auch in der Hinsicht äußern möge, daß die unheimlichen und so vielfachen Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des ärztlichen Standes in Zukunft verhütet oder eingeschränkt werden mögen. Abg. Gräfe weist darauf hin, daß neben der vorchristlichen Frage auch die ideale Auffassung Platz greifen müßte. — Abg. Dr. Schill empfiehlt richterliche Beamte als Beisitzer, sowie den § 10 dahin abzuändern, daß nicht die weiblichen, sondern nur die männlichen Mitglieder des Kreisvereins in das Ehrengericht gewählt werden dürfen. — Abg. Gräfe bemerkt, daß das Recht zu werden auch auf Seite der Krankenkassen sei, und daß es, wie es vorgekommen sei, des ärztlichen Standes unwürdig wäre, wenn Kerzte wie Arbeiter bei Streiks öffentlich vor Jugug warnen. Große Heiterkeit riefen die Ausführungen des Abg. Schneider hervor, der erzählte, daß Simulanten von Ärzten mit bairischem Bier traktiert worden seien. An der Debatte beteiligten sich noch die Regierungsräte Dr. Kun und März sowie die Abgg. v. Cuerfurth, Ulrich, Schneider, Günther, Dr. Spieß usw. Zum Schluß wurde die Vorlage an die Gesetzgebungs-Deputation verwiesen. Nächste Sitzung Freitag, den 27. November, 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Wahl zweier Mitglieder und zweier Stellvertreter in den Landesauschuß für die Verwaltung der Staatsschulden. 2. Beratung über eine Petition des Oberhaffners Ernst Moritz um Erhöhung seiner Pension.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 26. November 1903.

Bei den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen drang die Liste der nationalen Parteien durch: Ansfähige Bürger: Anger 12543 St.; Angermann 11212 St.; Gottschalk 10620 St.; Krause 12659 St.; Leopold 9445 St.; Müller 12261 St.; Neuschild 9317 St.; Reismann 9123 St.; Rothensüßer 9178 St.; Schnabel 9176 St.; Simmgen 12691 St.; Striegler 10997 St.; Wilmann 10644 St.; Unanfässige Bürger: Dr. med. Wilmann 11210 St.; Dr. med. Baumann 9198 St.; Sandil 9211 St.; Dr. jur. Hädel 9250 St.; Haupt 9129 St.; Köster 10642 St.; Krejschmar 9244 St.; Dr. jur. Krumbiegel 9165 St.; Müller v. Verneid 12485 St.; Scheibe 11217 St.; Schlechte 9223 St.; Schurich 9126 St.; Staudt 9146 St.; Unrath 9232 St.; Viehweger 9250 St. — Die höchste sozialdemokratische Zahl erhielt Porzellanmaler Jahn mit 6207 Stimmen.

Dem Landtag ist folgende Interpellation durch den Abgeordneten Dr. Kühmorgen eingereicht worden: „Die durch die Presse gegangenen Mitteilungen über das Eisenbahnunglück am 24. Juli d. J. auf dem Haltepunkt Buchholz und über den Eisenbahnunfall bei Rotenkirchen am 16. August d. J. haben vielfach die Aufmerksamkeit erweckt, als ob die Einrichtungen auf dem Haltepunkt Buchholz und der Eisenbahnstrecke bei Rotenkirchen ungenügend seien und infolgedessen eine gewisse Mitschuld an den Unglücksfällen die Staatsbahnverwaltung treffe. Ist die königliche Staatsregierung in der Lage, hierüber einwandfreie, sachverständige Auskunft zu erteilen?“

Viel verbreitet ist das Gerücht, der Kronprinz von Sachsen, der sich in Karnten bis Ende dieses Monats zur Wensjagd aufhält, werde mit seinem Schwiegervater, dem Großherzog von Toskana, eine Aussprache halten, um die weitere Zukunft seiner geschiedenen Gemahlin und deren Tochter zu beraten. Die Dresdener Nachrichten können hierzu auf Grund zuverlässiger Informationen versichern, daß diese Gerüchte in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Der Kronprinz hat keinerlei Anlaß zu einer persönlichen Aussprache mit dem Großherzog von Toskana. Mitin gerfällt auch dieses Gerücht, wie alle anderen, die in letzter Zeit wiederholt über die jetzige Gräfin Montignoso und ihre erneuten Beziehungen zum sächsischen Königshause in der Öffentlichkeit verbreitet werden.

Viel Platsch wird in der ständischichtigen Presse über die Prinzessin Alice von Schönburg-Waldenburg veröffentlicht, so entnehmen wir dem „Vogl. Anz.“: Tatsache ist lediglich, daß die Prinzessin ihren Mann verlassen hat und daß der Ehescheidungsprozeß eingeleitet ist. Auch die Familie bestreitet jetzt auf das entschiedenste, daß die Prinzessin mit dem Kutscher Emilio Waterui geflüchtet sei; sie weise bei ihrer Schwester, der Prinzessin Elvira von Bourbon, in Mailand, Prinz von Schönburg-Waldenburg, geboren 1872, ist seit 1897 vermählt; der Ehe ist ein im Vorjahre geborener Knabe entsprossen. Die Prinzessin, eine Koufine der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, ist jetzt 27 Jahre alt; sie ist sehr leutselig und genöß viele Sympathien. Prinz Schönburg ist derselbe, dessen Uebertritt zum Katholizismus im Jahre 1895 so großes Aufsehen hervorgerufen hat; seine streng evangelischen Eltern, die auf Schloß Gauenitz leben, empfinden noch heute seinen Schritt ihres Sohnes auf das schmerzlichste. Der Angabe eines Blattes, es werde bei der Flucht der Prinzessin „kerikaler Einfluß“ vermutet, tritt heute die „Sächs. nat.-lib. Korresp.“ sehr entschieden entgegen, indem sie schreibt: „Es ist Nicht der nationalen Presse, daß sie sich gegen derartige Gerüchte völlig ablehnend verhält, um eine künstlich ins Volk getragene Störung des religiösen Friedens zu verhindern. Wir warnen umsomehr davor, weil der rein private Charakter der Schönburgischen Familienangehörigkeit und die Unzulänglichkeit des vorhandenen Beweismaterials ganz dazu angetan sind, den

Protestantismus durch Verbreitung unrichtiger Tatsachen ins Unrecht zu setzen. Und diesen Triumph gönnen wir der katholischen Kirche nicht.“

Klattsch. In den „Dresdner Nachrichten“ lesen wir: „Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg, der im Jahre 1895 durch seinen gewaltsamen Uebertritt vom Protestantismus zum Katholizismus in den evangelischen Kreisen Sachsens starkes Aergernis erregte, verließ damals gleichzeitig die sächsische Armee, usw.“ — Ob die Berichte über Ehegewissigkeiten im genannten Schönburgischen Hause auf Wahrheit beruhen, wissen wir nicht. Wir machen unsere Leser nur darauf aufmerksam, daß die „Dresdner Nachrichten“, die außer dem „Briefkasten“ noch eine ganze Masse von „Neuheiten“ verapfen, von einem „gewaltsamen“ Uebertritt des Prinzen sprechen. Wir haben keine Ahnung davon, wie sich die „Dresdner Nachrichten“ das „gewaltsam“ vorstellen. Für die Leser des Universalblattes genügt aber die Sache. Es ist ja auch gar nicht angenehm, feistlich angelegt zu sein. Die „Dresdner Nachrichten“ haben es gesagt — das genügt.

Polizeibericht. Wie erst jetzt zur Kenntnis der Königl. Polizei-Direktion gelangt, ist am Freitag vor. Woche in einer in der Vorstadt Plauen gelegenen Wollwarenfabrik ein Arbeiter aus dem zweiten Stockwerk durch den Fahrstuhl in das ungefähr 15 Meter tiefe Kellerloch abgestürzt und hat mehrere Quetschungen erlitten. — In ihrer in der Johannstadt gelegenen Wohnung törete sich gestern eine jahrelang nervenkranke gewisse Frau dadurch, daß sie sich mit einem Rasiermesser die Halsschlagader durchschnitt.

Weinböhrle. Während des Gottesdienstes in der evang. Kirche wurde ein junger Mann vom Bahnsinn befallen. Er stürzte den Gottesdienst erheblich und wurde nur mit Mühe zur Ruhe gebracht.

Leipzig. Nach Ablauf der Kündigungsfrist ist das Personal der hiesigen Schriftgießereien ausständig geworden. Bei der Firma Klobberg wurde die Forderung der Gehilfen, die 8 1/2 stündige Arbeitszeit, die in allen großen Städten Deutschlands eingeführt ist, bewilligt.

Leipzig. Am Montag Mittag besichtigte fast das gesamte Leipziger Stadtverordneten-Kollegium unter Leitung der Deputierten des Rates die Kellerräume des neuen Rathauses, die fertiggestellt sind und bereits erhebliche Mengen edlen „Natweines“ in sich bergen. In den langgestreckten Kellerräumen lagern bereits in etwa 80 Sorten für rund 200 000 Mk. Weine in Fässern und Flaschen. Dieser schon sehr respektable Vorrat wird später noch um Weine im Werte von etwa 100 000 Mk. vermehrt werden. Die Eröffnung des Ratskellers wird am 1. Oktober 1904 erfolgen, während sich die Einweihung des neuen Rathauses voraussichtlich noch bis zum 1. April 1905 hinzuziehen dürfte.

Leipzig. Für die evangelische Bewegung in Oesterreich sind im Monat September d. Jahres beim Evangelischen Bunde 18 770,52 Mk. Gaben eingegangen, darunter 750 Mark vom Hilfsauschuß Leipzig, 950 Mk. von der Eparchie Glatz, 850 Mk. aus Holland, gesammelt von einem Remonitenpfarrer usw. (M. Z.)

Chemnitz. Oberleutnant Kirchner stürzte kürzlich in der Reithahn vom Pferd. Er ist infolge der Verwundungen gestorben.

Der katholische Junglingsverein zu Chemnitz hält am 20. Dezember sein Weihnachtsvergnügen ab und hat durch ein sehr hübsch gewähltes Programm seinen Mitgliedern und Gästen einen gemächlichen Abend verbreitet.

Crimmitschau. Die ausständigenden Textilarbeiter hielten sechs öffentliche Versammlungen ab, in denen mehrfach sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete referierten. Die Redner betonten besonders, daß die Crimmitschauer Textilarbeiterbewegung sich zum Klassenkampf zugewandt habe. Auch wurde bekannt gegeben, daß, da der Riesenkauf jedenfalls bis ins neue Jahr 1894 hineindauern werde, der Deutsche Textilarbeiterverband Schritte in die Wege geleitet habe, um den ausständigenden Arbeitern und Arbeiterinnen sowie den Kindern eine Weihnachtsbescherung zu bereiten, wie sie in Crimmitschau Plauern noch nicht stattgefunden habe. Die versammelten Textilarbeiter wurden aufgefordert, nicht als Arbeitswütige in die geöffneten Fabriken zu gehen, noch zumal der Verband jetzt die Unterstützung erbötigt habe, um die Lage der Ausständigenden besser zu gestalten.

Zwickau. Der hiesige Cöllnerverein feierte den Namensstag seiner Patronin dadurch, daß er während des Hochanters die „Missa tertia“ Hallers ausführte. Die Predigt war im Sinne des Vereins gehalten. Am 24. November fand die I. Generalversammlung des Vereins statt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Kaufmann Wüst, Kaufmann Swarowsky, Lehrer Conrad, Arthur Hauptbold. Der Gründer des Vereins, Herr Pfarrer de Lafalle, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Möge der junge Verein, unbekümmert um Rörgler, wie seither, so fernertätig rühtig weiter schaffen zum Ruhme des Allerhöchsten.

Plauen. Der katholische Jungfrauenverein „Kathburga“ feierte am Dienstagabend im katholischen Vereins-hause sein drittes Stiftungsfest, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Um 1/2 9 Uhr eröffnete der Präses, Herr Pfarrer Rothke, die Feier, worauf das erste „Allgemein“ gesungen wurde, dem ein Solovortrag folgte. Hierauf ergriff Herr Pfarrer Rothke abermals das Wort, dieß alle Anwesenden herzlich willkommen und dankte für deren Erscheinen. In kurzen Worten berichtete er alsdann über die segensreiche Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und schloß mit dem Wunsche, daß der Verein weiter wachsen, blühen und gedeihen möge. Wahre Lachsalben entsetzte die nun folgende Aufführung des Einakters: „Sie will Lehrerin werden.“ Die Darstellerinnen entledigten sich ihrer Aufgabe aufs beste, und reiches Beifall lohnte ihre Mühe. Viel Heiterkeit erregte auch ein humoristisches Tafelstück, welches während der Kaffeepause gesungen wurde. Nachdem noch mehrere Solovorträge zu Gehör gebracht worden waren, schloß der Herr Präses die Feier, und die Teilnehmer verließen vollbefriedigt über das Gesehene und Gehörte das Festlokal. (M. Z.)

Sachsen. Vom Schwurgericht Bayen wurde der 55-jährige Arbeiter Karl August Berg aus Oppitz, der bereits die Hälfte seines Lebens im Zuchthause verbracht hat, wegen Verbrechens gegen die persönliche Freiheit und gegen die Sittlichkeit zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Volkverein für das kath. Deutschland.

Birna. Für Sonntag, den 29. d. M., abends 1/2 9 Uhr ist hier selbst im Hotel zum Schwan eine große Versammlung anberaumt. 2 Redner aus Dresden werden hierzu erscheinen. Alle Birnaer und auswärtige Mitglieder, sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Banschwitz. Sonntag, den 29. November, abends 7 Uhr im hiesigen Gasthof Vertrauensmännerversammlung.

Gerichtssaal.

H. Schwurgericht. Gegen den Drechslergehilfen Franz Krefel wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung in geheimer Sitzung verhandelt. Der Angeklagte soll die ihm beigegebenen strafbaren Handlungen gegen seine Ehefrau und seine noch nicht 14 Jahre alte Tochter begangen haben. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 3-jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Vermischtes.

Der Breslauer Dom mit seinen vier Türmen soll ausgebaut werden. Bauat Ebers hat die Pläne ausgearbeitet. Nach der Vollendung des Baues würde sich der Dom in seiner ursprünglich geplanten Gestalt präsentieren. Die Mittel hofft man durch eine Dombauloterie aufbringen zu können.

Frankfurt a. M., 24. November. Der „Frankf. Ztg.“ wird von gestern aus Konstantinopel gemeldet: Ein ungeheurer Brand hat den größten Teil der im Aufschwung befindlichen kleinasiatischen Stadt Gesehir, des etwa 200 Kilometer von Konstantinopel entfernten Knotenpunktes der Anatolischen Bahn, zerstört. Drei Bazare mit 1313 Buden, elf große Karawanencareen, sowie zwei Moscheen sind durch das Feuer, das 40 Stunden wütete, vernichtet worden. Ein europäische Versicherung-Gesellschaft sind an dem Schaden beteiligt. Die anatolischen Bahnen sandten mehrere Extrazüge mit Feuerweh-Mannschaften und Löschmaterial nach der Brandstätte. Dank dieser Maßregel wurde ein Teil von Gesehir gerettet.

In Petersburg hat der Sturm arg gewütet. Einzelheiten über die durch den Sturm verursachte Ueberschwemmung werden bekannt. Der Westwind steigerte sich zum Orkan. Die Neva und die Kanäle stiegen 9 1/2 Fuß über den gewöhnlichen Stand. Von der Festung wurden Marmorschiffe abgefeuert und die Rotflagge gehißt. Ein großer Teil der Stadt wurde überflutet. Die unteren Stockwerke des Winterpalais und andere Paläste im Admiralitäts-Stadtteil mußten geräumt werden. In mehreren Stadtteilen wurde der Straßenbahnbetrieb eingestellt; in anderen konnte der Verkehr teilweise nur mit Köhnen aufrechterhalten werden. Das Elend der armen Bevölkerung, die vielfach ihre Habe verlor, ist sehr groß. Im Hafen sind mehrere Personen ertrunken. Die elektrische und die Gasbeleuchtung der Straßen und Wohnungen war größtenteils unmöglich, da die Leitungen beschädigt waren. Die Ueberschwemmung ist die größte seit 1824.

Telegramme.

(Wolfs Telegraphenbureau.)

Budapest, 25. November. Die liberale Partei beschloß heute, morgen einen Antrag zu stellen, daß im Parlament Parallelsitzungen abgehalten werden sollen. An der Debatte, welche in der Konferenz stattgefunden, beteiligten sich Ministerpräsident Graf Tisza und Graf Apponyi, die wiederholt das Wort ergriffen. Der Beschluß wurde zur Parteistimme erklärt. — Unverblirgten Reichstagen zufolge beabsichtigten Apponyi und ungefähr 15 seiner Anhänger infolge dieses Beschlusses aus der liberalen Partei auszutreten. Doch ist hierüber keine authentische Äußerung erfolgt.

Paris, 25. November. Im Verlauf der Sitzung des Generalrats des Seine-Departements erklärten die Sozialisten, sie hätten nicht für den Anschlag der von den elsaß-lothringischen Deputierten in der Nationalversammlung abgegebenen Protesterklärung in den Schulen gestimmt, weil sie sie nicht gefannt hätten; jetzt, da sie sie kennen, wollten sie ebenfalls dafür stimmen. Der Präsident weigert sich, diese nachträgliche Stimmabgabe anzunehmen. Schließlich gelangt ein Antrag der Sozialisten zur Annahme, nach welchem die Anträge Galli und Verthaut zusammen in den Schulen angeschlagen werden sollen. Die nationalistische Rechte enthält sich der Abstimmung. Endlich spricht sich der Generalrat auch zugunsten der Petition d'Estournelles aus mit einem Zusatz, welcher besagt, Veränderungen in dem Territorialbesitz der Völker dürften nicht ohne Zustimmung der Beteiligten vorgenommen werden.

Paris, 25. Nov. In der heutigen Sitzung des Generalrats des Seine-Departements legte Marquet eine Petition d'Estournelles vor, der Generalrat solle sich für die schiedsgerichtliche Regelung von Streitfragen zwischen den Mächten aussprechen. Eine Petition Lurot (Sozialist) zugunsten einer fortschreitenden Abrüstung wird nach lebhafter Debatte mit 44 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Galli (Nationalist), in welchem gefordert wird, daß der Vorkauf des im Jahre 1871 von den elsaß-lothringischen Deputierten bei der Nationalversammlung von Vordeaur erhobenen Protestes in den Schulen angeschlagen werde, wird mit 62 Stimmen angenommen. Galli bringt hierauf die Protesterklärung der Deputierten von Elsaß-Lothringen in der Nationalversammlung zur Verlesung. (Lebhafter Beifall.) Eine von Felix Roussel eingebrachte einfache Tagesordnung wird mit 44 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Verthaut und Mozier (Sozialisten) beantragen hierauf, daß das Votum der Nationalversammlung von Vordeaur, nach welchem die Verantwortung für den Krieg von 1870/71 dem Kaiserreich zur Last gelegt wird, in den Schulen angeschlagen werden soll. Dieser Antrag wird mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Der Zwischenfall ist damit erledigt.

Petersburg, 25. November. Wie die russische Telegraphen-Agentur aus Port Arthur meldet, hat die Relsing Regierung dem General Mah den Befehl erteilt, mit seinen Truppen in Shanhaiwan zu verbleiben. Die diplomatischen Verhandlungen mit Japan werden so streng gehalten, daß nichts hierüber in die japanische Presse dringt.

Kronstadt, 25. November. Infolge des Sturmes wurden zahlreiche kleinere Fahrzeuge im Hafen beschädigt.

Wie verlautet, hat der Cabotagehafen stark gelitten; man befürchtet zahlreiche Schiffsunfälle.
Syracus, 25. November. Aus allen Ortschaften der Provinz werden heftige Erderstöße gemeldet.

Wandschmuck

aus Porzellan, Majolika, Terrakotta, Zinn, Wandbilder, Wandteller. 1730

Königlich-Hoflieferant. **Carl Anhäuser, DRESDEN, König Johannstr.**

Theater, Kunst und Wissenschaft.

2. Philharmonisches Konzert. Mit zwei ausländischen Künstlern machte uns das letzte Philharmonische Konzert bekannt: den Herren Franz Kaval aus Ungarn und Sergei Kuskewitsch aus Russland. Herr Kaval, der sich als Vielerfahrener der belohnten Kunst des deutschen Kaisers erfreut, trat hier vor zwei Jahren in Wandschmuck mit vielem Beifall auf. Gestern trug er einen der stärksten Gesangsverfolge in dieser an Erfolgen so reichen Konzertreihe davon. Der zarte Timbre, die Weichheit, die Leichtigkeit der Ansprache seiner Stimme, vermöge deren er den Ton zauberhaft zu spinnen vermag, der weiche Schmelz, der Verbindung der einzelnen Register, wie er sie in der „Bildnis“-Arie in dem „Traum durch die Dämmerung“ von Strauss zeigte, stehen einzig da, sodass das Publikum zu spontanen Rundsingen hingerissen wurde. Wer sich nicht mit der Freude an großen Tönen, billigen Effekten und starken Temperamentausprägungen begnügt, magte für diese Genüsse um so dankbarer sein, als sie uns heutzutage so selten geboten werden. Daß Kaval im wesentlichen auf das lyrische Element beschränkt ist, bedeutet ja keinen Vorwurf. — Neben diesem Gesangsphänomen hatte der Instrumentalist des Abends, Herr Kuskewitsch, keinen leichteren Stand, und doch gab er an Geklagton und virtuoser Technik seinem Rivale an diesem Abend nichts nach. Er entwickelte auf dem spröden Kontrabasso solch gelangemäßige Cantilene und warme Tongebung, daß man erkaunt war und ein Cello zu hören glaubte. Es war ein aparter Reiz, Herrn Kuskewitsch zu hören. Herrn Wölner gebührt für die Vermittlung der Bekanntheit mit diesen beiden Künstlern der warmste Dank der Konzertbesucher.

Residenztheater. Frau Hansi Riese spielt heute in dem Volksstück „Der grabe Wühl“, Sonnabend „Kumpacivagabundus“ (Mererem), Sonntag nachmittags „Der grabe Wühl“, abends „Kumpacivagabundus“ und Montag leichtes Schauspiel „Ache Noah“. — Die gefeierten Künstlerin spielt also nur noch vier Tage. — Centraltheater. Das entscheidende November-Programm kann nur noch kurze Zeit zur Vorbereitung gelangen, da bereits alle Vorbereitungen für das Dezember-Programm, welches ganz außer-

ordentlich zu werden verspricht, getroffen wurden. Verehrer und Freunde des Varietés müssen sich daher beeilen, wenn sie Erfolge wunderbarer dreifache Gesellen, die in ihren parodistischen Leistungen einzig dastehende Helene Wand, Patti Franks das Beste bietende Akrobaten-Troupe und die drei Reckturner Trajan Luppa noch sehen wollen. Es sind in der Tat ganz vorzügliche und keine über-troffenen Darbietungen mit vorzüglicher Kräfte.

Freunde der Klinger'schen Griffelektur dürfte die Mitteilung interessieren, daß vor Kurzem eine außerordentlich schöne, aus Privatbesitz stammende Sammlung von Radierungen des Meisters auf den Markt gekommen ist. Der Wert dieser Sammlung besteht darin, daß hier neben den bekannten Aufgabendrucken, fast jede Radierung, die der Künstler seit 1870 geschaffen hat, noch in den besten erhaltenen Abzügen der ersten Ausgaben vorhanden ist. So ist hier u. a. eines der drei schönsten Exemplare „Nennung ovidischer Opfer“, die seltene Folge „Eine Liebe“, „Die Brahmaphantasia“, die Cyklen „Vom Tode I.“ usw. in Abzügen vertreten, die mit den späteren überarbeiteten Abzügen der großen Auflagen entschieden nicht zu vergleichen sind. Diese in ihrer Art fast einzige Sammlung befindet sich, wie wir hören, im Besitze der Kunst-handlung Ernst Arnold, Dresden, und wird durch diese nach und nach zum Verkauf gebracht werden. Um ihre besondere Interesse an der von sächsischen Künstlern mit ungewöhnlichem Erfolg gepflegten graphischen Kunst zu bekunden, wird die Klinger'sche Kunsthandlung in Zukunft ihre Klinger'schen Sammlungen, wie auch die in ihrem Besitze befindlichen umfangreichen graphischen Werke von „Menzel“, Stauffer, Bern, Greiner, Thoma, Otto Fischer, Jörn, Strang, Rops, Toulouse, Lautrec usw. in einem besonderen Abdrucksgemälde vorlegen. Dieses Gemälde wird von Van de Velde angefertigt und soll jenen vornehmen und intimen Kunstwerken einen würdigen Rahmen bieten.

Große Kunstausstellung Dresden 1904. Der Geheimrat Saurat Professor Dr. Wallot, der Meister des Städtehausbaus in Dresden, der bei der ersten internationalen Kunstausstellung im Jahre 1897 die Mittelstraße in vornehmster künstlerischer Weise zu einem überraschend günstig wirkenden, gartenähnlichen Raum für Plastik umgeschaffen hatte, hat auch für die große Kunstausstellung 1904 die Ausgestaltung des Hauptsaales übernommen, in dem die Mitglieder und Ehrenmitglieder der hiesigen Akademie, soweit sie Plastik sind, ihre Werke ausstellen werden. Die Münchener Sezession wählte in ihrer gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung den infolge von Differenzen in der letzten Generalversammlung zurückgetretenen Vorstand wieder. Herr v. Ulbe bleibt also erster und Herr v. Habermann zweiter Vizepräsident.

Aus der Geschäftswelt.

Herr Oswald Schwilke — Inhaber des Restaurants „Zum Burgkeller“ — hier, Lindenhof 1, der ständige Abonnent und Interessent unseres Blattes ist, verfügt neben seinen empfehlenswerten Restaurationstisclen auch über zwei Vereinszimmer 20—100 Personen fassend, die inzwischen einer gründlichen Renovation unterzogen worden sind und interessierten Korporationen und Vereinen zu stichtiger Benutzung unseinerseits nur bestens empfohlen werden können.

Wilde Gaben.

Für den Bau der Marienkirche in Leipzig-Plagwitz-Lindenau sind seit dem 28. August d. J. bei dem Unterzeichneten 1422 M und 92 S eingekommen, darunter: 17,08 M durch Herrn Stiftestaplan P. Romwald in Kloster Marienstern, 30 M durch Herrn Domkapitular Herrn Glasa in Bautzen, 3 M von Kath. Kasino im Plauenischen Grunde durch Herrn Pfarrer H. Deutschmann, 10 M von Frau Wüller durch Frau Assistent Spiger in Pl., 3 M von Hr. Ehrös in E., 5 M von Maria Waag in Ehrigiswalde, 10 M von W. Legat durch Herrn Lea in Pl., 5 M von Frau Therese Wülfner in Ehrigiswalde, 3 M von R. N. in Plagwitz, 3 M von Frau Gleemann in Pl., 10 M von Garnisonpfarrer Hr. Geheim-lämmerer Umpfenbach in Pl., 3 M von Herrn Zimmermeister F. Löbmann in Ehrigiswalde, 1 M von Anna Liebich in Ehrigiswalde, 2 M von Emil Stange in Ehrigiswalde, 20 M als Namens-tagegeschenk zu St. Hubertus aus Reuditz, 3 M von Herrn Dr. med. Wasserzier in L., 100 M von Herrn Restaurateur Sonntag in Pl., 4,28 M (5 Kronen) von Herrn Alb. Neumann in Wilsdorf (Ungarn), 3 M von Frau Ida Brendler in Reichenau, 5 M von Frau Ingenieur N. in L. — Allen edlen Wohlthätern sagt ein herzlich „Vergelt's Gott!“ mit der innigsten Bitte um weitere Gaben für den notwendigen Kirchenbau im Königreich Sachsen.

Kaplan Epochenstr. 3, Dresden, Leipzig-Lindenau, Kurellienstraße 66, V. r.

Bei der Redaktion eingegangen: 2 M für den Kirchenbau in Verba von J. A. Großfeldig, 2,56 M von Anton Göbl zu Währ.-Schönberg für den Kirchenbau in Verba. — Von Herrn Pfarrer Schabach in Rebersdorf: 10 M für den Kirchenbau in Verba, 10 M für Lindenau-Plagwitz, 10 M für den Pfronds. Verzichtes Vergelt's Gott!

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend: Zum ersten Male „Nanon“.
Königl. Schauspielhaus.
Freitag: Der verlorene Sohn. Ohne Konfess. Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend: „Maria Stuart“. Anfang 1/2 Uhr.
Theater in Leipzig.
Freitag: Neues Theater: „Der Waffenschmied“. — Altes Theater: „Japanstreich“. — Schauspielhaus: „Sodoms Ende“.

DRESDEN.
Central-Theater. Variété.
Täglich: Vorstellung.
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. 1862
Sonn- u. Feiertage 2 Vorstellungen: Nachmittags (halbe Preise)
Einlaß 3 Uhr, Anf. 1/4 Uhr. Abends 1/8 Uhr gewöhnl. Preise.

Herzliche Bitte!

Liebe Leserin, lieber Leser! Hilf Seelen retten! Hast Du hier in Oelsnitz im Erzgeb. im Königreich Sachsen noch beinahe 500 katholische Schulkinder, die keine eigene Schule haben! Du kannst Dir nicht vorstellen, wie schwierig der Religionsunterricht hier ist; ein einziger unzureichender Raum! Du hast keine Ahnung, wie viele von diesen Kinderseelen schon durch Gleichgültigkeit unserer heiligen Kirche entzweit werden, wenn nicht Hilfe kommt! Hilf Du doch! es sind ja unsterbliche Seelen! Gib Dein Scherlein — und sei es auch gering — zum Oelsnitzer Schulhausbau, der so bitter nottut; selbst wenn Du schon einmal gegeben hättest — gib nochmals!

Gott bezahlt es Dir tausendmal, und die Schutzengel der Kinder, denen Du hilfst, bitten für Dich. Nach jeder heiligen Messe beten wir für unsere Wohlthäter.

Oelsnitz, Erzgeb., Königreich Sachsen.
1. November 1903.

Wendelin Trenkler,
Kaplan.

Vorliegende Bitte empfiehlt zu gütiger Berücksichtigung auf das Würmste

Dresden, den 20. Juni 1902.

C. Maaß, d. j. Administrator
des Apostolischen Vikariates im Königreich Sachsen.

1754
Paul Schmidts Lehranstalt u. Verkauf ges. geoch. Heilapparate, Dresden-A., Köpplingerstr. 2, gegenüber d. Amtsgericht. Prospekt gratis.

Kath. Arbeiter, vereinigt Euch!

Katholische Herren des Arbeiterstandes, welche einem katholischen Arbeiterverein beitreten wollen, werden zu einer **Versammlung** Sonntag, den 29. d. Mts., nach dem kath. Gefellenhause, Dresden, Kämpferstraße, eingeladen.

J. A. Henckels
Solingen
kaiserl. u. kgl. Hoflieferant.
Verkaufsniederlage
Dresden-A. 1862
Wilsdrufferstr. 7.

Franz Rüssel, Friseur u. Hühneraugenoperateur
Dresden-A., Landhaus-Str. 6 (Writitz Hotel)
empfehlen seinen elegant eingerichteten

Rasier- und Frisier-Salon

einer geeigneten Venadung. 1406
• Haararbeiten jeder Art werden gut und billig ausgeführt. •
Grobes Lager feiner Toilette-Artikel.

LIEGNITZ.
Hôtel Post
rechts v. Bahnhof, a. d. Hauptpost,
Regierung, Promenade, elek. Bahn.
Bes.: Joseph Pachtik.
1849
Frlhorr: Leipzig.

Durch das Verfahren des Universitätsprofessors Dr. H. Thoms in Berlin (D. R. P. Nr. 145 727) wird bei

Wendt's Patent-Cigarren und Cigaretten

eine bis dahin nirgends erreichte Vervollkommenung der gesundheitsdienlichen Wirkung erzielt. Die Absorption der giftigen Rauchprodukte erstreckt sich nunmehr nicht nur auf Nikotin und seine Spaltbasen, sondern auch auf Schwefelwasserstoff und Ammoniak.

Vollkommenster Rauchgenuss.
Direkt zu haben von 1943

Wendt's Cigarrenfabriken, Akt.-Ges., Bremen
in allen Preislagen, Größen, Qualitäten u. Quantitäten (auch Fraben).
Preislisten und Broschüren gratis.

Gesucht
wird mit dem 1. Januar 1904 eine technisch und kaufmännisch gebildete Kraft zur Leitung einer Akzidenz-Buchdruckerei, zugleich zur Verrichtung in der Redaktion einer Tageszeitung. Offerten sind zu richten unter „A. F. 100“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

KRANZSPENDE
v. 1899
ALEXANDER PATYNA
Größtes Spezial-Geschäft
f. Trauer-Arrangements v. hrischen
Blumen u. halbbaren Grabschmuck.
DRESDEN - A.
FRIEDRICHS-ALLEE
FRANSENPL. A. I. No. 7085.

1478
Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Beko Struve-Strasse.
Die schönsten u. modernsten
Porzellan-u. Majolikawaren.

Kopfwäsche f. Damen.
Anfertigung v. Saatarbeiten,
Schleife, Zöpfe, Färbungen,
Böpfe u. Strähne u. 3/4 an.
Parfümerien und Seife.
Eleg. Frisiersalons f. Damen u. Herren.
B. Hagemann,
Dresden-A., Am Markt.

Glashütter Sav.-Rem.-Uhren
(Lange u. Schöne), Brillant-
Brosche, Ringe, Ohrringe,
goldene Herren- u. Damenuhren
mit Ketten billig zu verkaufen.
1162 **Prosek,** Salzgasse 4.

Otto, Leipzig
Bayersche Str. 28, empfiehlt
**Leib-, Bett- und
Tischwäsche.** 1659
Ausw.-Sendung, auf Wunsch auch n. auswärts

Carl Nadworsky

Nikolaistr. 8 **CHEMNITZ** Nikolaistr. 8.
Südfrüchte — Delikatessen — Eiscre
Spezialität:
Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse.
Fernsprecher Nr. 776.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Dresden, Webergasse 30.

Größte Dampf-Hochseefischerei Deutschlands.

See=Fische

ein. Wir notieren vom 26. bis 28. November:							
Isländ. Schellfisch, ohne Kopf	Pfd. 35 S	Kabliau im Anschnitt	Pfd. 20 S	Steinbutt, groß	Pfd. 110 S	Tarbutt	Pfd. 65 S
Helgol. Schellfisch, groß	45 S	Bratschollen	20 S	Steinbutt, mittel	100 S	Heilbutt im Anschnitt	70 S
Helgol. Schellfisch, mittel	35 S	Goldbarsch	25 S	Steinbutt, klein	65 S	Rotzungen, groß	40 S
Helgol. Portions-Schellfisch	25 S	Seelachs	30 S	Seebuzgen	120 S	Zander	55 S
Helgol. Brat-Schellfisch	20 S	Seeaal	60 S				

Feinsten Rauchaal, in allen Größen, von 15 S an per Stück, feinste Bücklinge, 3 Stück 20 S, bei Originalisten billigt, feinste Sprotten, Ristel 80 S, feinste geräuch. Flundern, geräuch. Schellfische, feinsten geräuch. Seelachs, Seeaal, Goldbarsch, feinsten geräuch. Lachs in Stücken Pfund 1.59 M, bei Seiten billiger.

Sämtliche Marinaden und Fischkonserven.

Wir ersuchen, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Sagonia-Druckerei, Verlag des katholischen Pfröbereins, Dresden, Wilsingerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Rauer in Dresden.